

Eingangslied: EG 168,1-3

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm: 107 / EG 763

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn,
die er aus der Not erlöst hat.

Die mit Schiffen auf dem Meere fuhren
und trieben ihren Handel auf großen Wassern,
die des Herrn Werke erfahren haben
und seine Wunder auf dem Meer,

wenn er sprach und einen Sturmwind erregte,
der die Wellen erhob,

und sie gen Himmel fuhren

und in den Abgrund sanken,

dass ihre Seele vor Angst verzagte,
dass sie taumelten und wankten wie ein Trunkener
und wussten keinen Rat mehr,

die dann zum Herrn schrien in ihrer Not,
und er führte sie aus ihren Ängsten

und stillte das Ungewitter,

dass die Wellen sich legten
und sie froh wurden, dass es still geworden war
und er sie zum erwünschten Lande brachte:

Die sollen dem Herrn danken für seine Güte,
und für seine Wunder,

die er an den Menschenkindern tut,
und ihn in der Gemeinde preisen
und bei den Alten rühmen.

Eingangsgebet: Barmherziger Gott, wir kommen zu dir mit unserer Schwachheit, unserem Versagen, unserem Leiden und unserer Schuld. Wir bitten dich: Verwandle in Segen, was uns beschwert und was uns Angst macht. Wo unsere Wege sich in Dunkel verirren, zeige uns dein Licht. Wo wir uns in Gleichgültigkeit und Zorn verlieren,

erinnere uns an deine Liebe. Wo wir traurig sind, beschenke uns mit deiner Freude. Wo unser Leben vom Tod bedroht ist, lass uns deine lebendige Gegenwart spüren. Du hast uns in deinem Sohn Jesus Christus deine Herrlichkeit offenbart. Dich rufen wir an: Erhöre uns. Amen.

Altarvers: EG 243,1-3+6

Schriftlesung: Mk. 4,35-41

Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns ans andere Ufer fahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich sehr und [a]sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!

Lied vor der Predigt: EG 373,1+3+4

Predigt: Mt. 14,22-33

Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie stiegen in das

Boot und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Liebe Gemeinde,

Land unter - das haben wir im vergangenen Sommer ganz intensiv im Ahrtal erfahren können. Die zerstörerische Kraft der Wassermassen, die erst einmal alles mit sich gerissen haben, was sich ihnen in den Weg gestellt hat. Die dann nach und nach abgeflossen sind und langsam die Zerstörungen offenbar werden ließen, die sie angestellt haben. Bis die Ahr dann wieder ihren normalen Wasserstand erreicht hatte und harmlos vor sich hinplätscherte. Ein Bild, das so gar nicht zu den Zerstörungen ringsum passte.

Land unter – sicher, das an der Ahr war ein Ausnahmeereignis, das sich hier wahrscheinlich nicht so schnell wiederholen wird. Dennoch bleibt es möglich. Und nicht nur hier, sondern auch an anderen Orten. An Orten, an denen man es genauso wenig erwartet, wie man das an der Ahr getan hat.

Land unter – das habe ich auch immer wieder mal im Elmsteiner Tal beobachten können. Auch wenn nach starken Regengüssen die Wassermassen Elmstein erst einmal gut passiert haben, so stand dann weiter flussabwärts bei Erfenstein eine Wiese unter Wasser wie auch die Fußgängerbrücke, die dort über den Speyerbach geht. Da war dann kein grüner Halm mehr zu sehen, sondern nur noch eine braune Fläche.

Wenn ich mir das Bild vor Augen halte, dann weiß ich doch nur ansatzweise, was das bedeutet: Land unter.

Andererseits wenn ich mir vorstelle, jemand wäre bei diesem Wasserstand über die Wiese bei Erfenstein gelaufen, für meine Augen hätte es wohl den Anschein gehabt: Da geht jemand übers Wasser ohne unterzugehen. Er versinkt nur ein wenig.

Sicher mein Kopf, meine Erfahrung, mein Wissen um die Verhältnisse dort hätten mir sofort die Erklärung geliefert: Der hat ja festen Grund unter den Füßen, weil die Wiese nur ganz flach überflutet ist. Und mein Kopf hätte auch gleich weiter geschaltet und gefragt: Was macht der da – bringt der sich nicht unnötig in Gefahr?

Aber meine Augen hätten nur einen Menschen gesehen, der scheinbar übers Wasser geht.

Land unter – in solchen Situationen wünschen sich bestimmt viele Menschen, dass sie übers Wasser gehen können. Sei es, um sich in Sicherheit zu bringen; sei es, um anderen zu helfen.

Wasser – so lebensnotwendig wir es brauchen – in diesen Momenten ist es für uns lebensgefährlich und wir wollen nicht darin umkommen. Auch kein anderer Mensch und kein anderes Lebewesen wollen wir im Wasser ertrinken lassen. Wenn Land unter ist, dann sind wir alle vorsichtig und aufmerksam. Wir achten auf unsere Mitmenschen und unsere Umwelt.

Das war auch schon früher so, wie wir aus dem heutigen Predigttext erfahren. Sicher, hier geht es nicht um eine Überschwemmung, sondern um ein Schiff in Seenot. Das Wasser bedroht die Jünger Jesu. Und unter denen waren schon einige, die sich mit Booten auskannten; zu deren Alltag die Fahrt auf den See gehörten: Jakobus, Johannes, Andreas. Und nicht zuletzt Simon, dem Jesus den Beinamen Petrus – der Fels, der Standhafte – gegeben hat. Sie haben als Fischer gearbeitet. Sie verhielten sich für damalige Verhältnisse sicher professionell und machten alles, wie sie es gelernt hatten.

Aber auch diese Profis wären in dieser Situation froh gewesen, sie hätten jemand gehabt, der ihnen aus dem Sturm heraushilft; der ihnen über das Wasser hilft, damit sie wieder festen Boden unter die Füße bekommen.

Und zu ihrer aller Überraschung geschieht genau das: In der vierten Nachtwache – also kurz vor Dämmerung – kommt Jesus zu ihnen über den See gelaufen. Zunächst dachten sie es wäre ein Gespenst. Aber er gab sich ihnen zu erkennen, und sie erkannten ihn.

Doch wie war das möglich: Was die Augen sahen, konnte der Kopf nicht begreifen. Jesus läuft über das Wasser. Er kommt ihnen über das Wasser zu Hilfe, wo damals kein anderer Mensch ihnen helfen konnte. Er lässt sie in dieser Lebensgefahr nicht im Stich.

Als Simon-Petrus sah, wie Jesus übers Wasser zu ihnen kam, da wollte er seinem Namen alle Ehre machen. Das Element Wasser, das ihm schon so lange Lebensgrundlage war, sollte ihn nun ganz tragen – gerade so wie Jesus. Er wollte nicht länger im Wasser versinken, sondern auf dem Wasser gehen. Er wollte die gegebene Wirklichkeit, dass ein Stein im Wasser untergeht, überbieten durch die neue Lebenswirklichkeit, die ihm Jesus vermittelt hat. Eine Wirklichkeit, der er – dem er vertraute. Das wollte er gerade jetzt, da sein Leben in Gefahr war; wo er ohnehin auf einer Grenze stand. Deshalb stieg er aus dem Boot.

Was in diesem Moment in ihm vorging, das beschreibt in meinen Augen ganz gut ein Lied von Herbert Grönemeyer. Es heißt: Land unter. Hören Sie es sich einmal an.

Liedtext: Grönemeyer – Land unter

Der Wind steht schief die Luft aus Eis. Die Möwen kreischen stumm. Die Elemente duellieren sich. Du hältst mich auf Kurs. Hab keine Angst vorm Untergehn, Gischt schlägt ins Gesicht. Ich kämpf mich durch zum Horizont, denn dort treff ich dich.

Geleite mich heim, raue Endlosigkeit. Bist so lange fort. Mach die Feuer an, damit ich dich finden kann. Steig zu mir an Bord. Übernimm die Wacht bring mich durch die Nacht. Rette mich durch den Sturm. Fass mich ganz fest an, dass ich mich halten kann. Bring mich zu ende, lass mich nicht wieder los.

Der Himmel heult, die See geht hoch, Wellen wehren sich. Stürze mich von Tal zu Tal, die Gewalten gegen mich. Bist so ozeanweit entfernt. Regen peitscht von vorn. Und ist's auch sinnlos, soll's nicht sein, ich geb dich nie verlor.

Geleite mich heim, raue Endlosigkeit. Bist so lange fort. Mach die Feuer an, damit ich dich finden kann. Steig zu mir an Bord. Übernimm die Wacht bring mich durch die Nacht. Rette mich durch den Sturm. Fass mich ganz fest an, dass ich mich halten kann. Bring mich zu ende, lass mich nicht wieder los.

Sicher, Grönemeyer beschreibt in diesem Lied die liebende Beziehung zu einem anderen Menschen. Es geht ihm hier nicht um ein Glaubensbekenntnis zu Jesus oder Gott.

Aber für Petrus geht es in diesem Moment, da er den Schritt über die Bordkante macht, auch um eine Gemeinschaft mit einem Menschen. Es geht ihm um die Beziehung zu Jesus; ein Miteinander, das mehr ist als nur ein äußerliches Kennen. Es ist eine Beziehung, die sein ganzes Leben bestimmt; ebenso, wie es nur die Liebe kann.

Und genauso wie Grönemeyer in seinem Lied um die verschiedenen Ebenen einer solchen Beziehung weiß – einerseits die Gefahren, die uns drohen untergehen zu lassen, andererseits, die Liebe zu einem anderen, die hier nicht nur hindurch trägt, sondern uns darüber hinwegschweben lässt – genau so erfährt dies auch Petrus.

Zunächst trägt ihn seine Zuversicht; diese neue Lebenswirklichkeit, die er durch Jesus erfahren hat. Petrus ist fest wie ein Fels in seinem Vertrauen auf Jesus.

Aber dann sieht er doch auch die Wirklichkeit, die ihn im Wasser untergehen lässt wie ein Stein. Und er ruft: „Herr, hilf mir!“

Oder mit Grönemeyers Worten: „Übernimm die Wacht, bring mich durch die Nacht, rette mich durch den Sturm. Fass mich ganz fest an, dass ich mich halten kann. Bring mich zum Ende, lass mich nicht mehr los.“

Das Wunderbare in dieser Situation ist: Jesus ist genau in diesem Moment da und hilft. Als Petrus droht unterzugehen, ergreift er seine Hand.

Der Sturm ist damit noch nicht verschwunden und die Wogen haben sich noch nicht geglättet, aber in dem Moment da Petrus droht sein Leben zu verlieren, ist Jesus für ihn da.

Zwar sagt er: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ Aber er sagt das nicht mit dem erhobenen moralischen Zeigefinger ganz nach dem Motto: „Selber schuld! Hättest du nur recht geglaubt, dann wärest du auch nicht untergegangen und ich hätte dir nicht zu Hilfe kommen müssen!“ Nein, Jesus will ja gerade für ihn da sein und ihm helfen, weil er ihn liebt.

Er fragt eher mit einem lachenden und einem weinenden Auge: „Hast du wirklich an meiner Liebe zu dir gezweifelt und geglaubt, dass ich dich jetzt im Stich lasse?“

Die Jünger und zu allererst Petrus – sie machen hier eine wahrlich göttliche Erfahrung: Durch Jesus Christus erleben sie am eigenen Leib, wie weit Gottes Liebe reicht. Er überwindet alle Grenzen und Hindernisse, die zwischen ihm und uns sind. Er setzt sich mit uns in ein Boot. Er übernimmt die Wacht und bringt uns durch die Nacht.

Unser Leben – es liegt ihm am Herzen; es ist ihm lieb und teuer. Auch wenn wir nur noch rufen können: „Land unter!“, hat er keine Angst nasse Füße zu bekommen, bringt sich in Sicherheit und kennt uns nicht mehr. Im Gegenteil: Genau dann kommt er uns entgegen. Und wir können ihm begegnen, selbst wenn der Zweifel an uns nagt und wir den Blick nicht wenden können von den Wellen, die über uns hereinbrechen. Es braucht nicht den großen felsenfesten Glauben, sondern es langt ein Senfkorn an Vertrauen auf ihn, das uns bitten lässt: „Herr, hilf mir!“

Dann werden wir seine Worte hören können: „Sei getrost, ich bin's; fürchte dich nicht!“ Auch wenn es ringsum uns heißt: Land unter.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 406,1+2+4

Fürbittengebet: Du, mein Gott, der tröstet, die verzagt sind, der Mut macht denen, die mutlos sind, dich bitte ich: Versag mir nicht deinen Trost, wenn ich den Kopf hängen lasse, wenn mich die Kraft verlässt, wenn ich nicht weiß, wie es mit mir weitergehen soll. Ich bitte dich für alle, die in Angst sind, dass ihr Glaube gestärkt wird, für alle, die leiden an Leib und Seele, dass sie ihr Leiden annehmen können, für alle, die helfen, pflegen und heilen und für alle, die erziehen, lehren und lernen, dass die Geduld sie nicht verlässt. Ich bitte dich für alle, die in dieser Welt regieren, dass sie Menschen und Völker nicht verachten und ausbeuten, sondern mit Weitsicht handeln und ihr Amt sorgsam ausfüllen; für alle, die in der Politik, in der Wirtschaft und in der Arbeitswelt Verantwortung tragen, dass nicht der eigene Vorteil, sondern das Wohl der Menschen Vorrang hat. Ich bitte dich für deine Kirche, dass sie nicht aufhört, in deinem Namen Schuld zu bekennen, zu reden, zu trösten und zu helfen.

Ich bitte dich für die Polizistin und den Polizisten, die am vergangenen Montag getötet wurden; für ihre Familien, Freunde und Kollegen; für alle, denen diese Morde zu schaffen machen: Lass sie nicht untergehen, sondern reiche ihnen deine Hand und führe sie zu neuem Leben. Ich bitte dich auch für die Täter: Aus welchen Gründen auch immer sie die Tat begangen haben, lass sie nicht untergehen, wenn sie die Hand nach dir ausstrecken, sondern führe auch sie zu neuem Leben.

Ich bitte dich die Menschen aus unserer Gemeinde, die in der vergangenen Woche beerdigt wurden:

Bettina Therese Josten geb. Scheer, 59 Jahre

Herbert Lingenfelder, 92 Jahre

Schenke ihnen deine Gemeinschaft auch jetzt, die sie unter uns schon geglaubt und gelebt haben. Sei bei ihren Angehörigen und Freunden, die um sie trauern. Schenke ihnen deinen Trost, der nicht vertröstet, sondern neues Leben schenkt. Darum beten wir gemeinsam zu dir, wie dein Sohn Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Lied: EG 168,4-6

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.